

Nachruf auf Prof. Dr. Bernhard Schütz

Hätte man Bernhard Schütz gefragt, ob er auf einen Nachruf Wert lege, dann wäre seine Antwort wohl negativ ausgefallen. Diese Art der posthumen Würdigung wäre ihm wahrscheinlich ebenso suspekt erschienen wie fast jede Version einer offiziellen Auszeichnung seiner wissenschaftlichen Verdienste. Für seine akademische Schülerschaft ist es demnach nicht einfach, eine spezifische Ausdrucksform für jene außerordentlich hohe Anerkennung und Wertschätzung zu finden, die ihm als Hochschuldozent über Jahrzehnte hinweg entgegengebracht wurden. Man kann nicht für alle Generationen sprechen, die er von 1982 bis 2006 am Münchner Institut für Kunstgeschichte ausgebildet hat, doch sind sich die meisten darüber einig, dass seine persönliche Methode der Wissensvermittlung im hohen Maße außergewöhnlich war.

Im Grunde ging es ihm stets um das von ihm viel gepriesene Prinzip der Anschauung im Rahmen der werkimmanenten Analyse, wodurch das „jeweils Eigene und Einmalige“ eines Kunstwerks, wie er es selbst in seinem Buch zur Kirchlichen Barockarchitektur in Süddeutschland bezeichnet hat, erfasst werden könne. In der „Fähigkeit zum Urteil“, wie er weiterhin schreibt, sah er eines der wesentlichen Ziele seiner Hochschullehre, und damit schuf er die notwendige Voraussetzung für ein Grundlagenverständnis der Kunstgeschichte. Denn der Anspruch, den Bernhard Schütz an seine Studierenden hatte, ging über deren in Magister und Promotion gewählten Themengebiete weit hinaus. So war es nur mehr konsequent, dass seine Abschlussprüfungen die gesamte Bandbreite der Gattungen und Epochen umfassten, und zwar von der Karolingerzeit bis zur Moderne.

Dass die Forderung nach exakter kunsthistorischer Bewertung nicht nur ein Postulat der wissenschaftlichen Lehre war, belegen vor allem die Überblickswerke, die Bernhard Schütz über die europäische Architektur vom Mittelalter bis zum Spätbarock verfasste: von seinem Buch über die deutsche Romanik (1989) über die zwei Bände zu den mittelalterlichen Kathedralen (2002) und zum Kulturerbe der Klöster (2004) bis zu seinem bereits erwähnten Buch zur süddeutschen

Barockarchitektur (2000). Die Präzision seiner Bauanalysen beeindruckt hierbei ebenso wie die Prägnanz seiner sprachlichen Formulierungen. Jede genannte Veröffentlichung entwickelt sich dadurch zu einem Nachschlagewerk, dessen man sich bedient, um das Charakteristische, mithin jene architektonische Wesensart eines Bauwerks zu verstehen. Methoden- oder Theoriediskursen stand er meist kritisch gegenüber, wie ihm auch die moderne Architektur in gewisser Weise fremd blieb.

Kennerschaft und Virtuosität bewies er in seinen Analysen zur kurvierten Architektur im Spätbarock, und nicht umsonst stand das baukünstlerische Werk Balthasar Neumanns im Fokus seines wissenschaftlichen Interesses. Diesem berühmten fränkischen Baumeister widmete er sowohl eine Gesamtmonographie (1986) als auch zwei Arbeiten über die Wallfahrts- und Abteikirchen Vierzehnheiligen (1992) und Neresheim (1999). Erst vor wenigen Wochen erschien ein Buch zur Kurvierten Barockarchitektur in Böhmen, Franken und Schlesien (2023), in dem er sein umfassendes Verständnis für diese höchst differenzierte und auch nicht einfach zu interpretierende Baustruktur nochmals dokumentiert hat.

Etwas derart Komplexes in instruktiver Weise klar zu umschreiben, war eine der wichtigsten Fähigkeiten des Hochschuldozenten Bernhard Schütz. Hiervon haben seine Schüler/innen enorm profitiert. Er selbst hätte auf diese lobenden Worte wahrscheinlich mit verhaltener Distanz, vermutlich aber mit seinem unnachahmlich süffisanten Lächeln reagiert. Am 26. März ist er verstorben.

Steffen Krämer

Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München

Universität München, Institut für Kunstgeschichte